

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 115 (1989)  
**Heft:** 39

**Illustration:** "Ich will ja nicht klagen [...]"  
**Autor:** Wessum, Jan van

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# «Man hat ja schliesslich ein Gewissen!»

VON FRANK FELDMAN

Interview in der Empfangshalle eines europäischen Flughafens für die Abendnachrichten.

Reporter: Señora Wyss-Holbein, Sie sind soeben mit der Maschine aus Buenos Aires gelandet und haben Ihre Hacienda im Norden Argentiniens verlassen. Was hat Sie dazu veranlasst, nach Europa zurückzukehren, das Ihre Vorfahren vor 180 Jahren so hoffnungsfroh verlassen haben?

Die Señora: Die Mathematik.

Können Sie das unseren Zuschauern etwas näher erklären?

Ganz einfach. Als es mit dem Austral, unserer nichtsnutzigen Währung, im Sturzflug abwärts ging, mussten wir den Lohn unserer Haushaltshilfe erhöhen, man hat ja schliesslich ein Gewissen. Also in Schweizer Franken gerechnet, von 24 Rappen Stundenlohn auf 28 Rappen.

Entschuldigen Sie, Señora, wieviel ist das ungefähr in argentinischer Währung?

Tja, nach heutigem Kurs so an die 100 Austral.

Ah ja.

Schon damals hatte die Gute ihre liebe Not, den in Austral getauschten Wochen-

lohn nach Hause zu tragen, wegen des Gewichts, verstehen Sie.

Sie zahlten also 28 Rappen Stundenlohn.

Ein sehr grosszügig bemessenes Entgelt, unter diesen Umständen. Wir Menschen entgehen wohl der Strafe, aber nicht dem Gewissen, heisst es. Devisen sind knapp in Argentinien, und auf dem Schwarzmarkt ...

Aber 28 Rappen ...?

Sie wurde dann krank, und da sie ausfiel und ihre Familie nicht mehr ernähren konnte – ihr Mann, ein Ingenieur, ist arbeitslos, er kann nur noch wenige Autos reparieren, weil die Leute kein Geld für Benzin haben –, also mussten wir ihre Cousine beschäftigen. Wir zahlten der Kranken die Hälfte ihres Lohns weiter.

14 Rappen die Stunde?

Das waren immerhin 50 Austral, vielleicht mehr, je nach Umtauschkurs. Wir wollten ein gutes Werk tun, christlich sein. Wir erhöhten also den Lohn auf 15 Rappen.

War die Cousine damit einverstanden?

Selbstverständlich! Sie brachte ihre Halbschwester mit, und die teilten sich die Arbeit.

Und auch den Lohn?

Si. Es war ja jetzt für beide weniger zu tun, und wir zahlten ja den Lohn für die Kranke weiter ...

14 Rappen die Stunde.

Sie bekam jetzt ein Drittel, also genau  $7\frac{1}{2}$  Rappen pro gearbeitete Stunde. Wir dachten, dass wir damit unseren Beitrag zur Ankurbelung der Wirtschaft leisteten. Es wird in Europa zu wenig für dieses überschuldete Land getan.

Und wie ging es weiter?

Wir erklärten uns schliesslich damit einverstanden, die Mutter der beiden ebenfalls zu beschäftigen. Also erhöhten wir den Lohn auf 32 Rappen, bald hatten wir zwanzig Mendozas auf der Hacienda, und wir zahlten jetzt 80 Rappen die Stunde, also fast 400 Austral – ein Vermögen für diese Leute. Wir hatten die Geldwechsler vor den Toren, alles lief durcheinander ...

Wieviel bekam denn jeder der von Ihnen beschäftigten Mendozas?

Das war ja das Problem, das uns zwang, das Land zu verlassen. Wir gaben jedem Mendoza 5 Rappen die Stunde, und damit war die Schmerzgrenze erreicht – es waren über 400 Austral in der Stunde. Keiner kam mehr zum Arbeiten. Wir zählten nur noch Geld, der Wechselkurs muss täglich neu ausgerechnet werden.

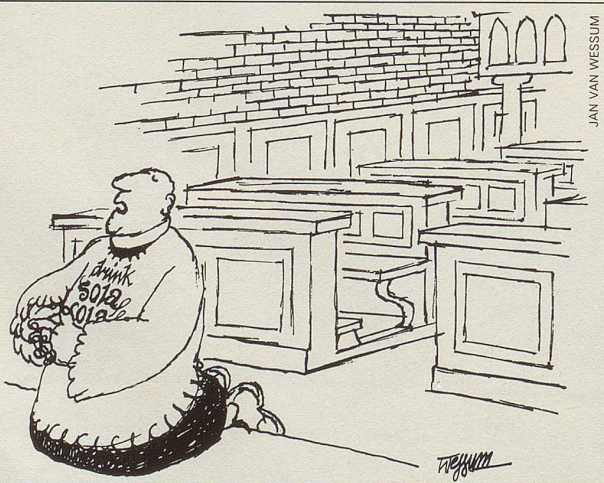
Es wuchs Ihnen alles über den Kopf.

So ist es. Die Schallgrenze war erreicht. Wir wussten, dass es noch zwei Dutzend dieser Mendozas gab, wir konnten uns ausrechnen, dass, wenn wir den Stundenlohn auf 1.20 erhöhten und die Mendozas das durch 44 oder so dividierten, keiner mehr etwas im Haus täte, denn sie würden nur noch rechnen. Da hört die Nächstenliebe auf, sagten wir uns.

Und da haben Sie Argentinien verlassen?

Bei aller Nächstenliebe muss man auch mal an sich selbst denken.

«Ich will ja nicht klagen, Herr, aber alle Preise gehen hinauf, nur nicht mein Lohn.»



## Übrigens

Es gibt Leute, denen darf man nicht einmal das Gegenteil von dem glauben, was sie sagen!

-te